

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

10. Jahrgang

Köln, den 10. Oktober 1914

Nummer 21

An die in Arbeit verbliebenen Mitglieder!

Denkt an die Not der Arbeitslosen, an die Riesenopfer unserer im Felde stehenden Kollegen. Helft durch pünktliche Entrichtung der Beiträge mit beitragen zur weiteren Stärkung des Verbandes. Er ist es, der während des Krieges und nach demselben ihnen und uns ein Helfer sein soll und sein wird.

Gute Aussichten.

Was wir in den vergangenen Wochen um uns herum erlebt haben, die einmütige Erhebung des deutschen Volkes und als Folge derselben ein unerhörter Siegeslauf, das hat sicher dem letzten Zweifler in deutschen Landen überzeugend bewiesen, daß wir unüberwindlich sind. Aus allen Weltteilen ziehen unsere Feinde Kräfte zusammen, um uns durch die Heberhebung zu zerschneiden. Aber es nützt ihnen nichts. Je mehr Feinde sich unseren Truppen stellen, desto mehr werden überwunden. Das Wort Bismarcks ist verwirklicht:

„Wir Deutsche fürchten Gott,
sonst nichts in der Welt.“

Mit einem Hochgefühl nationalen Stolzes können wir uns als Deutsche rühmen, gegen eine Welt von sehr starken Feinden und bisher erfolgreich gewehrt zu haben.

Aber schwere Opfer kostet uns dieser Krieg. Tausende und Abertausende werden ihr Leben hingeben, andere Tausende ihre Gesundheit, wieder andere — die zu Hause bleiben — ihre teuren Gatten, Väter, Söhne oder Brüder verlieren. So schmerzhaft aber auch alle diese Opfer sein mögen, sie müssen dennoch gebracht werden, weil sie im Interesse des Vaterlandes unumgänglich sind. Jetzt erst mag es vielen wiederum zum Bewußtsein kommen, ein wie hohes Gut wir in der heimatlichen Scholle zu schützen haben. Wenn wir nicht mit allen Fasern des Herzens an ihr hängen, wäre es ganz unmöglich und unbegreiflich, daß wir die schwersten Opfer dafür bringen könnten. Wir Deutsche haben gewiß viele rein materielle Gründe, die uns das Vaterland lieben lassen. Kaum in einem anderen Lande ist soviel Ordnung und Gerechtigkeit im Staatsorganismus, soviel angewandter sozialer Sinn zu finden, wie bei uns. Beim Regierungsjubiläum unseres Kaisers haben wir dies noch eingehend erörtern können. Es sind aber letzten Endes diejenigen Triebkräfte, die selber Natur sind, doch noch die härtesten Wurzel unserer Vaterlandsliebe. Das kommt in der Gegenwart zum überwaltigenden Ausdruck. Das heiligste der Bande, die Lieb' zum Vaterland, schlägt sich so innig um unser ganzes Wesen, weil es natürliche Regungen zusammenhält, die tief in der Menschenseele schlummern. Wie das Kind an seiner Mutter, so hängen wir — oft mehr oder weniger unbewußt — an dem Fleckchen Erde, das unsere Heimat ist. Dort, wo wir als Kinder spielten, wo tausend Erinnerungen an längst entschwundene schöne oder trübe Stunden uns festeln, wird immer unsere liebe Heimat sein, auch wenn wir anderswo unsere materielle Existenz vielleicht besser fristen können.

Nicht da ist unser Vaterland, wo es uns gut geht, sondern da, wo wir dieser Welt Licht erblickten, wo wir das erste Wort zur Freude der Mutter saßen. Allerdings — ein großer Teil unserer Kinder haben keine eigentlich engere Heimat, an der sie mit Lieb' hängen könnten. Nicht mehr als ein enges Stübchen in einer abgelegenen Straße der Stadt und die nächste Umgebung dieser Straße ist alles, was den Begriff Heimat verlorpert. Und diese „Heimat“ wechelt viel leicht jedes Jahr, vielleicht gar alle paar Monate. Ein trauriges Los, das unsere Stadtkinder vielfach beschieden ist. Und trotzdem glüht auch in den Herzen dieser gar mächtig das heilige Feuer der Vaterlandsliebe.

für das große deutsche Vaterland, deren Kinder wir alle sind, unter dessen Schutz wir uns sicher fühlen vor schlimmen Feinden.

Wir wissen alle, und haben es am eigenen Leibe verspürt, daß der Krieg auch von denen, die nicht draußen auf den Schlachtfeldern für des Vaterlandes Ruhm und Wohlfahrt kämpfen können, Opfer aller Art fordert. Mander Beweis edler, brüderlicher Gesinnung wird in diesen Tagen geliefert. Man kann aber ohne Heberhebung sagen, daß auch jetzt wieder vonseiten der minderbemittelten Kreise mitunter die rührendsten Beweise menschlicher Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit geliefert werden. Soweit es sich dabei um planmäßiges Vorgehen handelt, stehen die Gewerkschaften sicherlich nicht an letzter Stelle. Zwar sind die Geldmittel derselben eigentlich nicht gesammelt worden, um damit Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt. Vielmehr hat man dabei in erster Linie im Auge gehabt, daß für die organisierte Arbeiterschaft in deren Rängen um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen Vereinsten alles ist, wie Wolke einstens von der bewaffneten Macht sagt.

Es wäre vielleicht das größte Verhängnis für die Mitglieder unserer Arbeiterorganisationen, wenn sie diesen Grundgedanken aus dem Auge verlieren würden. Daß dazu gegenwärtig nicht selten Neigung besteht, geht aus mancherlei Zuschriften an verschiedene Gewerkschaftsorgane deutlich hervor. Alle durch den Krieg in der Heimat verbliebenen Mitglieder haben ganz instinktiv im ersten Augenblick in der Gewerkschaft den berufenen Helfer in der Not gesehen, was ansich vollst. gerechtigt und natürlich ist. Grundtätlich muß jedoch festgehalten werden, daß die durch den Krieg entsetzte Not in allererster Linie der Staat, dann die Gemeinde, schließlich auch die bemittelten Mitbürger zu lindern haben. Die Familien unserer im Feld stehenden Kollegen bekommen auch vonseiten des Staates und der Städte oder Gemeinden eine Unterstützung, die allerdings nicht überall die drückendste Not verdrängen kann. Ganz besonders trifft das dort zu, wo kleine, arme Gemeinden keine oder nur geringe Zuschüsse zu den staatlichen Unterstützungen geben. Wir erachten es darum für dringend geboten, daß der Reichstag die Sätze wesentlich erhöht.

Den Gemeinden soll mehr die Sorge für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit überlassen bleiben, was viel wichtiger ist, als alle Unterstützungen. Dabei haben wir selbstverständlich nicht so sehr die Familien von Enggezogenen im Auge, als die Massen der Arbeitslosen, welche, da bisher eine staatliche Arbeitslosenunterstützung leider nicht besteht, eigentlich ganz auf sich selbst gestellt sind.

Ihnen muß daher auch in erster Linie die Hilfe der Gewerkschaft gelten. Auch unser Zentralvorstand muß dieser Ansicht die sich nach und nach bei fast allen Verbänden durchzieht. Aber die in unserem Verbande getroffenen diesbezüglichen Maßnahmen haben wir an dieser Stelle des öfteren bereits besprochen. Wir sind überzeugt, daß z. B. die Krankenunterstützung ganz aufgehoben wurde und daß für die Familien der Arbeiter vonseiten des Verbandes nichts getan wurde, außer zu erörtern. Aber aber in aller Nähe darüber nachdenken, wie die Dinge liegen, der wird auch zu der Heberzeugung gelangen, daß in manchen Fällen nicht die notwendigen Unterstützungen ausreicht erhalten werden können. Auch alle Verbände haben z. B. die Krankenunter-

stützung aufgehoben im Hinblick einerseits auf den Umstand, daß kranke Mitglieder aus Mitteln der Krankenkassen Hilfe gewährt wird und andererseits deswegen, weil mit den vorhandenen Mitteln unter allen Umständen hausväterisch gewirtschaftet werden muß. Den Allerbedürftigsten soll möglichst lange und möglichst ausgiebig beigegeben werden. Wenn die Arbeitslosigkeit allmählich nachläßt — was erfreulicherweise an verschiedenen Orten zutrifft — dann können nicht nur die verbliebenen Arbeitslosen um so länger unterstützt werden, sondern vielleicht bei besonders geeigneten Anlässen auch noch in irgend einer Form für andere sehr bedürftige Mitglieder oder deren Familien besondere Unterstützungen bereitgestellt werden.

Zuletzt sollen alle unsere Mitglieder das Verlangen zum Zentralvorstand haben, daß er mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht geizig sein wird, wenn und solange auch die Pflichten gegenüber dem Verbands erfüllt werden.

Das ist allerdings eine Vorbedingung, die selbstverständlich ist. Wenn der gute Wille vorhanden ist, können alle Mitglieder, die ganz oder beinahe ganz wie sonst verdienen, zumindest wie immer ihre Beiträge entrichten. Wer sich angeht, der auf den Schlachtfeldern für uns blutenden und leidenden Kollegen und der Arbeitslosen noch sträuben kann, das kleine Opfer des Verbandsbeitrages zu entrichten, der gehört nicht mehr zu uns. Wir wissen allerdings, daß auch noch manche andere Verpflichtungen zu erfüllen sind. Gemessen an den Opfern, die Millionen unserer Volksgenossen in diesen Tagen in unserem Interesse bringen, sind aber alle derartigen Opfer gering. Es gibt, wie wir erfahren, unter den Trüdebergern, die bei einigen guten Willen die Beiträge voll bezahlen könnten, solche, die sich der Erwartung hingeben, daß man schon ein Auge zudrücken werde, wenn der Krieg vorbei ist. Das soll heißen, der Zentralvorstand werde schließlich solchen Mitgliedern, die sich während des Krieges ganz oder teilweise drückten, also nicht den Bestimmungen des Zentralvorstandes entsprechen, wieder alles vergeben und froh sein, wenn er diese Leute unter Anrechnung der früher geleisteten Beiträge wieder aufnehmen könne.

Die so spekulieren, mögen ihre Hoffnungen begraben. Es wäre ein großes Unrecht gegenüber den pflichtbewußten, in der Tat bewährten Gewerkschaftlern, wenn den Schmarotzern auf diese Weise Vorschub gegeben würde. Das darf und wird nicht geschehen.

Andererseits wird aber beispielsweise bei Mitgliedern, die wöchentlich etwas mehr als 3 Tage arbeiten — vielleicht gar in einem nicht tarifmäßigen Arbeitsverhältnis — und weniger verdienen, als sie sonst durchschnittlich in den Tagen verdienen, zweifellos nicht mit besonderer Strenge dem Vorlaufe der getroffenen Bestimmungen auch zu verfahren sein.

Mitglieder und Trüdeberger sind meist ein und die selben. Ihnen darf in der gegenwärtigen Zeit unter allen Umständen besondere Zerknirschung gewährt werden, wenn wir das wenig mehr gefahren wollen. Gerade in unserem Verbande denkt am allerwenigsten Niemand an Bestrafungen. In letzter Reihe hat der Zentralvorstand das Beitrags- und Unterstützungsrecht abgesetzt. Die Veranschaulichung in diesem und dem nächsten Hefen ist dem Leser nicht unbekannt. Der Verband muß und wird darum noch besonders dringend ersuchen, daß die betroffenen Mitglieder

